



DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjährlicher Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Festungs, außerhalb des Wasserthors), in S. Willers u. J. Waagner's Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. t. Postämtern.

2.

Mittwoch, 6. Jänner.

1841.

Eine Tänzerin vor hundert Jahren.

(Beschluß.)

„Nun müssen wir uns trennen, Hr. Graf,“ begann jetzt erst die Wästel; „beginnen Sie nun Ihr Wort zu halten. Nehmen Sie diese beiden Schlüssel und wenn es von der nächsten Kirche sechs Uhr schlägt, dann begeben Sie sich zu jenem Schlosse, welches zwischen jenen Bäumen Ihnen entgegenschimmert. Der große Schlüssel öffnet das Thor des Pavillons, der an die Gartenmauer stößt; der kleine führt in einen großen Saal. Deffen Sie lübn die Thüre, welche Ihnen ein schwacher Lichtstrahl anzeigen wird, Sie treffen dort Jemand, dessen Begegnung Ihnen gewiß nicht unangenehm sein wird.“ — „Was soll aber allee dies heißen?“ — „Haben Sie Furcht? Gehen Sie, ich verantworte Alles. Lassen Sie sich aber ja nicht vor sechs Uhr auf dem Abenteuer ertappen!“ — Der Kapitän küßte die Hand, welche man ihm reichte und der Wagen verschwand mit der Dame in der unsichern Dunkelheit, die noch mit dem werdenden Tage rang. Ganz verblüfft, dachte er doch, das heißt doch viele Umstände machen, um ein Rendezvous zu geben. Indessen als es sechs schlug, ging Reginald den Vorschriften der Unbekannten gehorchend, auf das Schloß zu. Die Wästel setzten ihm keinen Widerstand entgegen, ein schwacher Lichtstrahl auf dem wei-

den Teppiche eines reichgezierten und prächtig möblirten Gemaches zeigte ihm die letzte Thüre an. Er öffnete sie mit einem raschen Druck und stand vor Delle. Louise de Charmiane, der Schwester des Marquis. — Ein Ruf der Ueberraschung entfuhr dem Munde des Grafen. Die junge Dame schlummerte auf einem Sopha hingekossen, auf einem Tischchen standen zwei herabgebrannte Lichter, einzelne Stühle einer glänzenden Balltoilette waren Zeugen jener Fesseln, deren sich die Marquise vor Kurzem entledigt haben mochte. Einige Augenblicke stand er bewegungslos vor ihr, kaum verrietherte ihm ein heftiges Herzpochen das Athemholen. Tausend Erinnerungen durchzuckten seine Seele. Louise, welche er einst so innig geliebt hatte, lag nun reizender als je vor seinen Blicken, die, welche er einst eines kindischen Grobesses wegen, verlassen hatte, lächelte ihm nun unbewußt mit frischen blühenden Lippen, ihr festeloser Buß von den blonden Locken verhüllt und geschirmt, wogte unruhig unter dem Haube seines Mundes. Er stand und beugte sich über das liebliche Geschöpf. Da kehrten alle Erinnerungen einer glücklichen Vergangenheit in sein Herz zurück, und er fühlte in der Bewirung seiner Sinne, der Aufregung seiner Lebensgeister, dem Pochen seines Herzens, daß die Liebe wieder eingezogen sei, die vergessene, zurückgesetzte Liebe in ihrer Innigkeit und Glut. Er kniete vor Louise hin und drückte einen langen heißen Kuß auf ihre Hand. Schon wollte er sich erheben und wieder gehen, als Fräulein de Charmiane die Augen aufschlug. Der Nalbk eines Mannes zu dieser Stunde, in ihrer gegenwärtigen ungeschützten Lage, machte sie erschrecken, als sie aber den Grafen erkannte, rief sie mit einem zwischen Erstaunen, Liebe und Vorwurf getheilten Ausdruck der Stimme: »Sie, Sie hier, Reginald! Was wollen Sie von mir?« — »Verzeihung! meine angebetete Louise, ich weiß nicht, welsch sonderbares Schicksal mich in Ihre Nähe bringt, was können Sie aber fürchten von mir? Sie sehen, ich liege voll Reue und Schmerz zu Ihren Füßen, in einer Stunde muß ich wieder weit entfernt von Ihnen leber! Geben Sie mir die Ueberzeugung, daß Sie mir den unwürdigen Verdacht verzeihen, der mich von Ihnen entfernte!«

Der Graf war jung, schön und berebsam, was man immer ist, wenn eine Leidenschaft die Zunge begeistert; er lag in demüthiger stehender Stellung vor dem Fräulein, welches ihn aufrichtig geliebt hatte und oft herzlich bebauerte, daß er eine Vergebung noch nicht ersuchte, die man zu spenden doch so bereitwillig gewesen wäre. — Eine Stunde war schon verlossen und noch immer saßen die beiden Liebenden auf dem Sopha, Hand in Hand und Aug' im Auge. Louise setzte volles Vertrauen in die Redlichkeit ihres Geliebten und dieser war zu rein und achtungsvoll in seiner Liebe, um das Vertrauen nicht vollkommen würdigen zu können.

Während sich dies im Schlosse zutrug, brachte der Marquis de Charmiane einen Abend früher seine Zeit bei der Operntänzerin Cornelle zu. Die Dame war eben aus der Oper gekommen, wie sie behauptete und beide saßen vor einer mit seltenen und köstlichen Gerichten reichbesetzten Tafel. Es hatte sich ein scherzhaftes Gespräch entsponnen, das jedoch bald eine ernsthaftere Wendung nahm.

»Hast du schon über die Verheirathung deiner Schwester entschieden, Charles? Du scheinst sehr gelangweilt zu sein durch die Vorschläge, welche dir Herzog Choiseul in dieser Beziehung machte!« — »Gott gedankt, es ist nicht mehr

die Rede d
aber nicht
nab D'S
Mit deiner
sivan gewi
betrifft, p
nicht verhe
stehe ich n
Fort l'even
gleich einer
nister erit
ben, bedau
so eigenfin
heit dazu
Sünde wa
Grafen?«
von seiner
bewarb, g

Der M
ihn unter
welcher den
Unmuth
schlugen.
D'Sulivan
Scharfsinn
Männerher
Vorfaßes
das Abent
werkstellig

Corne
Zeilen un
Marquis
Billet den
entfernen
gendes:

Sie
auf
Wein
Ihr
ten
gebü
Ges
gent
willk
st el

die Rede davon, er hat nicht weiter gesprochen hierüber.“ — „Warum gibst du sie aber nicht Jenem, der sie liebt?“ — „Wer ist dieser?“ — „Nun, Graf Reginald D'Sullivan!“ — „Meinem Nebenbuhler? . . . Niemals!“ — „Thorheit! Mit deiner jungen, schönen, liebenswürdigen Schwester vereinigt, wird D'Sullivan gewiß nicht mehr Zeit haben, an deine Geliebte zu denken. — Was mich betrifft,“ fügte sie hinzu, sich in den Lehnsstuhl zurückwerfend, „so kann ich dir nicht verhehlen, daß er mir sehr gefällt, und kommt er nach Paris zurück — so stehe ich nicht für meine Treue . . .“ — „Meine Theure, du könntest in das Fort l'evêque befördert werden!“ — „Glaubst du, daß man eine Tänzerin gleich einem Gardekapitän behandeln kann? Diesen kann allenfalls noch ein Minister exiliren, um aber eine Koryphäe der großen Oper den Koutissen zu rauben, bedarfst du der Unterschrift des Königs.“ — „Aber warum wünschst du so eigenfönnig diese Heirath?“ — „Aus Lust etwas Gutes zu thun; die Gelegenheit dazu zeigt sich in unserm ordnungslosen thörichtem Leben so selten, daß es Sünde wäre, sie nicht zu benutzen.“ — „Was weißt du von den Absichten des Grafen?“ — „Sagtest nicht du selbst, daß er Louise liebt? Und er muß sehr von seiner Dame gezaubert sein, da er es sogar mir, um deren Gunst er sich bewarb, gestand.“

Der Marquis fühlte eine besondere Schwäche für Cornélie; die Heirath, wovon sie ihn unterhielt, war auch lange seine Absicht gewesen, u. nur der grundlose Groll, welcher den Grafen von Louise trennte und der Versuch, den dieser in seinem Unmuth bei Cornélie gemacht hatte, war die Ursache, daß sich diese Projekte zerstückten. In kurzer Frist war der Marquis geneigt, Alles zu gewähren, wenn D'Sullivan um die Hand seiner Schwester anhielt. Dies hatte Cornélie mit dem Scharfsinne eines Weibes, das an Liebesintriguen gewöhnt, die Schwäche der Männerherzen kannte, vorausgesehen. Vermuthlich war es die Sonderbarkeit des Vorgesetzten und die Schwierigkeit der Ausführung desselben, welches sie entschied, das Abenteuer zu unternehmen. Und dann eine Heirath durch eine Tänzerin bewerkstelligt, war etwas so Interessantes, so Seltenes!

Cornélie eilte auf einige Minuten in ihr Boudoir, schrieb eiligst einige Zeilen und diese einem Diener übergebend, befahl sie ihm in das Schloß des Marquis de Charmiane zu gehen, an der Gartenthüre zu warten und das Billet dem Grafen D'Sullivan zu überreichen, welchen er sich daraus werde entfernen sehen. Als der Graf D'Sullivan das Briefchen empfing, las er Folgendes:

»Herr Graf!

Sie erinnern sich vielleicht nicht mehr an eine Dame, die Sie unlängst auf einem Maskenballe gegen die übermüthigen Beleidigungen einiger vom Reine erhitzter Mousquetaurs der Garde vertheidigten. Sie wurden bei Ihrer Rettung verwundet. Ich war damals Ihr Schützling. Seitdem machten Sie mir den Hof, um aber die Schuld meiner Dankbarkeit zu tilgen, gebührte Ihnen ein höherer Lohn, als die Erwiderung Ihrer galanten Gefühle. Sie lieben das Fräulein de Charmiane und verdienen ihre Vergeltung; seit gestern hat sie Ihnen ohne Zweifel verziehen. Der Marquis willigt ein, Ihnen Louise's Hand zu geben; bitten Sie darum — ich stehe für den guten Erfolg.

Cornélie.“

In demselben Abend hatte der Marquis de Charmiane sich mit dem Grafen D'Sullivan versöhnt, Letzterer wurde ehrenvoll aus seinem Exile zurückberufen und Louisens glücklicher Gatte. Cornelia, die Gründerin dieses Gehimmels, entzückte aber noch lange das Publikum als erste Tänzerin der großen Oper.

—nn.

Gedanken und Gefühle bei Ferenczy's Mathias Corvinus *).

Von Friedrich Birry.

Kennst du das Volk, dem Gott Alles gab, was vor ihm »Segen«? Es wirft den Samen in die leichte Furche und sie gibt hundertfach, was man ihr anvertraut; hier lohnen Erd' und Menschen das Vertrauen! Der Onome gibt dem Bergmann zum Metall das Salz, das attisch nicht, doch immer Salz, wie's dort und da gebricht! der Wässer belebte Tiefe faßt selbst den Meerfisch, ein Senkblei großer Zukunft, die hier ankern will! Das Dampfboot sucht des Stromes weite Fläche, ein schneller Flügel, der Gedanken säet! Auf öder Haide selbst blüht noch des Ezilos Glück und Lust, das wilde ungezäumte Steppenross, der eingebornen Reiter treues Bild. Sei Mann, es zu zäumen und es wird dich lieben, und liebt es dich, bist du der Erste an dem Ziel! Den Graben überspringt's, den Strom durchschwimmt's, das Raubthier trifft es mit gewaltigem Huf, und hein ist der Preis, sein der Tod. Liebt es dich, dann steht es fest mit dir im Schlachtdonnerwetter, tritt leise auf bei nächtlichem Liebesritt, tanzt mit dir zur glücklichen Stunde, feierstolz zur Stunde des Festes! Leben und Poesie des Volkes umarmen sich in dem flüchtigen Urbitd, denn lebendig, wie der Kenner, aber traurig wie dessen Haide, klingt das Lied hier von Munde zu Munde. Ueber ein unendliches Weh scheint es mit flüchtiger Sohle liebend zu eilen! doch dieses Weh verschönt, wie Gewölk die Sonne und in Leben und Kunst schliefst es, eine dunkle Muschel, die herrlichsten Perlen ein, die als Volkslieb und Kömmerinn in Bürger- und Sängerkranz leuchten. Und dieses Volk heißt Ungarn und das Land mit Gottesseggen in Feldern und Strömen, in Strömen und Bergen, in Bergen und Herzen, in Herzen und Steppen, in Steppen und Thaten, in Thaten und Liebern, ist Ungarn und, wen die Dym-pischen lieben, dem geben sie es zum Vaterland!

Du aber blühender Ungarlenz, der du als ächter Lenz, Liebe und Poesie mit dir bringst, der du als heilige Ungarliebe mit der Jugend Pietät am nackten

*) Das Modell der Reiterstatue des Mathias Corvinus, von dem vaterländischen Bildhauer Ferenczy, ist seit einiger Zeit in Ofen in dem Atelier des Künstlers zur Ansicht aufgestellt. Künstler und Layen haben verschiedenartige Urtheile darüber gefällt, aber ohne uns für die eine oder die andere Ansicht bestimmt auszusprechen, lassen wir hier die Stimme eines Kunstverständigen vernehmen, dessen Sachkenntnis und Einsicht sich wohl schon aus dem allerdings etwas zu emphatisch und zu poetisch-begeistert gehaltenen Aufsatz selbst ergibt.

R.

Hügel beiner Wohlthäter kniest, jauchze, juble dein donnerndes, Herzen durchlo-
berndes Khen — deine Gräber sind gesprengt, die Todten stehen auf. Sei n
Corvin lebt! Lebt, ein zweites unsterbliches Leben! — Ferenczy
schuf es!

Die Schlacht ist gewonnen; Trophäen decken die Wahlstatt, als blut-
tuge Schale der Siegesfrucht; der Halbmond unterlag, und hoch über ihn
strenge — schlank und leicht wie aus dem Nichts gesprungen — der König. Das
schlachtgewohnte Kopf, das über Waffen, unter ihm hundertgeformt, zu Hauf ge-
worfen, jagt, bäumt sich erschreckt hoch auf und sein Seitenblick scheint entsetzt
zu sagen, daß Edelrees als Panzer, Schwert, Turban und Schild die blutge-
dünzte Stätte decke; was es sei, sagt jeder Zug des Königs. Voll tiefen Ernst's,
wie das Schicksal, sitzt er zu Kopf, aber ein olympischer Schmerz liegt auf seinen
sprechend-treuen Zügen, daß nur um Menschenblut Menschheit zu kaufen. In der
Schleide ruht sein Schwert, fest hält's die Sieger's Rechte, doch kein Blut trifft
das blutige Werkzeug, die Linke allein zeigt noch in ihrer Haltung von der Hitze des
Gefechtes und verbindet so was war und ist, Kampf und Sieg. Vom Mantel um-
schlungen, vorgehalten vor die linke Brust, als trüge sie ein Schild, als gält's, mit
dem sich durchzudrängen durch die Feindesmassen, gibt sie, abgesehen von dem mate-
riellen Widerstand, auf den sie im Schlachtgewühle deutet, wohl auch ein sym-
bolisches Bild des hartumdrängten geistigen Reformators. Die Brust des Cor-
vins ist frei, als wohnte in ihr die Beglaubigung: ich ende nur, wenn meine
Tendenz vollbracht; der Kopf trägt statt des Schlachthelms einen Lorbeer, der
sich liebend an die reichen Locken schmiegt, als hätte er noch kein würdigeres
Haupt geschmückt. Hier habt Ihr Corvin als Schlachtengott, der mit dem Halb-
mond die Sklavensesseln von 15,000 Christen brach; er reitet auf ungezäumtem
Kopf, denn, wo es jagt, jagt es in des Fatum's Bahnen.

Nur wenige Stunden aus Mathias Leben nennt der Friede sein; wie er
die wenigen Stunden, in die er Alles zusammengedrängt, was vor ihm Segen
war seinem Volke, benützt, das melden die steinernen Herolde, des Piedestals
rechtes und linkes Basrelief. Das linke Basrelief zeigt den König als Gesetzge-
ber. Mit seiner unerschütterten Festigkeit steht er vor Adel, Priester, Krieger
und Bauer und gibt seinem Volke, das eigentlich ein Heer war, Gesetze, die
er mit ehernem Griffel in Marmor gräbt. Die Tafeln sind zerbrochen, der Mar-
mor ist zerstückelt, aber sie leben in dem Munde des Volkes in ihren Sagen
und Liebern. Das Basrelief rechter Hand zeigt uns Corvin als Beförderer der
Wissenschaften als Mäcen der Künste.

(Beschluß folgt.)

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Korrespondenz.

Temesvar, 28. Dez. (Luster:
scheinung. — Dem. Müller. —

Mad. Huth.) Eine Lusterscheinung,
ähnlich der am 25. Nov. in Pesth sicht-
bar gewordenen, fand hier den 25. d.
Monats kurz nach sechs Uhr Abends

statt *). Dieser feurige fliegende Drache bewegte sich unter einem zischenden Geräusche, von einem dumpfen Knall begleitet, von Norden nach Süden, und verbreitete ein wunderbares bläulich helles Licht. Sein Durchmesser betrug bei Läufling 6 Zoll, sein Schweif 1½ Elle. Gegen die Erde senkrecht niederkommend, nahm er die Gestalt eines Dreieckes an und verlosch. Der Berichtende war zwar von dem Zufalle nicht begünstigt und konnte diese seltene Erscheinung nicht selbst betrachten; seine eingezogenen Erzählungen liefen aber noch das besondere Ergebniß, welchem nach jene eine solche optische Täuschung gewährte, daß es den verschiedenen Beobachtern in der Stadt sowohl, als in den (entgegengesetzten) Vorstädten schien, als ob diese Erscheinung sich unweit von ihnen niedergelassen hätte. Bemerkungswerth mag es noch sein, daß der Abend des 25. rein und sternhell gewesen, und daß die Kälte bei uns seit längerer Zeit eine namhafte Höhe erreichte und behält; den 25. zeigte das Thermometer nach R. 12°, den 26. 13°, und heute (28.) 14° unter Null, welcher Stand sich außerhalb unserer hohen Häuser und der schützenden Fassung wohl noch tiefer zeigen muß. — Eine andere reelle Erscheinung an unserem theatraleschen Himmel war Dem. Müller, vom k. städt. Theater in Vespis, die in einer Reihe von Gastspielen uns seltene Genüsse gewährte. Diese reichbegabte, ausgezeichnete Künstlerin zeigte uns in den verschiedenartigsten Charakteren die reiche Fülle ihres Talentes, und wir empfinden eine gewisse Selbstbefriedigung darin: daß wir uns an unsern, nicht antizipativen an untergeordnete Leistungen verschwendeten Lobeserhebungen nicht selbst

*) Auch diese zweite Lusterscheinung war in Vespis, fast zu derselben Stunde, sichtbar.

Bankerott machten, und immer noch ein Kapital für Dem. Müller vorräthig haben. Der lebhafteste Beifall in jedem Debut, und ein ihr gewundener Kranz (wie wissen zu leben) mag der Gastin als jener Tribut gelten, den sich die Kunst erwirbt. Hr. Direktor Schmid, der sich mit Dem. M. hier befand, hat sich unstreitig um unser Vergnügen ein Verdienst erworben, und wir zweifeln nicht, daß seine Worte, die er, im Zwischenakte der »Lucia von Lammermoor« gerufen, sprach, eine Wahrheit sein werden. — Den 26. d. debutierte Mad. Huch als Juliet in der »Dienstboten-Wirtschaft.« Der Erfolg war eben kein übergroßer. Juliet scheint aber auch keine Partie zu sein, die für ein Debut besonders passend wäre, und wir wollen für diesmal weder unserm, noch dem allgemeinen Urtheil vorgreifen. 34.

Literatur.

Literarische Streifzüge. Dr. Michael Pelóez hat kürzlich ein Buch herausgegeben, unter dem Titel: »Ansicht der Welt«; ein Versuch die höchste Aufgabe zu lösen. Dasselbe beginnt mit »der Welt aus Seelen«, und redet mit den »Kometen« und dem »Ende der Welten«. In dem Buche werden unter anderem die Fragen aufgeworfen: Ist die Welt vorhanden? Ist das All vorhanden? Der Verfasser kommt zu dem in der That höchst überraschenden Resultate: daß Welt u. All wirklich vorhanden seien! Als Motto ist dem, übrigens gewiß verdienstlichen Werke vorgesetzt.

»Die Sehnsucht und der Träume Leben, Sie sind den weichen Seelen süß; Doch edler ist ein starkes Streben Und macht den schönen Traum gewiß.«

Deutsch ist's — würde Börsen gesagt haben, aber es versteht's Keiner, der deutsch versteht.

A
Etwas
 (wie), der hat im Kollektive Vorlesung mit großem der Armeen ten herrschten gut wie in hielten zwar aber wieder zur Strafe wurde ihm messer geschenkt und aus der Gemüsten wurden, weil verkauft haben den Geist verlangen rikanisches rakteristik die das »C

La Divi
 Chacun sa
 L'Angleterre
 L'Italie
 L'Espagne
 L'Allemagne
 Le France
 — Am 27.
 Alter von
 steller un
 berühmte
 lich thätig
 sein Leben
 ten. Viele
 den in ihm
 mene Be
 München
 schaft von
 ist der so
 hem der
 halb wed
 ten, noch

Alignon-Beitrag.

Etwas von Allem. Adam Mickiewicz, der berühmte polnische Dichter, hat im College de France zu Paris seine Vorlesungen über slawische Literatur mit großem Beifalle begonnen. — In der Armees der freien vereinigten Staaten herrscht das leidige Prügelsystem so gut wie in Altengland. In Detroit erhielten zwei Soldaten, die ausgerissen, aber wieder eingefangen worden waren, zur Strafe jeder fünfzig Hiebe; darauf wurde ihnen der Kopf mit dem Bartmesser geschoren, der Körper gebrandmarkt und nachher trommelte man sie aus der Garnison! — In Neu-Orleans mußten 29 Sclankirche Strafe zahlen, weil sie an Sclaven Branntwein verkauft hatten. »Sclaven brauchen keinen Geist; er führt zum verkehrten Verlangen nach Freiheit, ruft ein amerikanisches Blatt! — Eine Völker-Charakteristik mag in nachstehenden Zeilen, die das »Echo« mittheilt, enthalten sein:

La Diversité des Humeurs.

Chacun sa mode en inconstance.

L'Anglais hier et vain s'en offense,

L'Italien est désolé,

L'Espagnol est inconsolable,

L'Allemand se console à table:

Le Français est tout consolé.

— Am 25. Dez. v. J. verschied, im Alter von 45 Jahren, der als Schriftsteller und Gelehrter in ganz Italien berühmte Defendente Sacchi. Unermüdtlich thätig, beschäftigte er sich bis an sein Lebende mit literarischen Arbeiten. Viele italienischen Zeitschriften fanden in ihm eine reichliche, stets willkommene Beihilfe. — Ein Hostaquai in München machte dieser Tage eine Erbschaft von 80,000 fl. Bemerkenswerth ist der sotratische Gleichmuth, mit welchem der Glückliche erklärte, daß er deshalb weder »eine halbe Bier mehr trinken, noch viel weniger aber, seine Livree

ablegen werde« — Ein neues »Charaktergemälde«, betitelt: »Wer die Liebe hat, führt die Braut heim« von Franz (von Braunau) das am 30. Dez. im k. k. Hofburgtheater zum ersten Male gegeben wurde, wird in den meisten Wiener Blättern auf's Entschiedenste gelobt. Nur der »Humorist« stimmt nicht unbedingt ein. Er sagt: »Hunger ist der beste Koch, und somit wurde diese Novität beifällig aufgenommen. Die Kritik hingegen ist gar nicht ein Bißchen hungrig, und somit kann sie die Braut nicht so selig heimführen, ohne dem Brautvater die Mängel seiner Tochter bößlich, aber offen zu enthüllen.« — Die neue Oper von Adam: »Die Rose von Veronne« ist in Paris gegeben worden. Das Buch wird als langweilig u. unbedeutend bezeichnet; die Musik aber soll jene annehml. Leichtigkeit und Eleganz haben, die den Komponisten des »Vossillons«, des »treuen Schäfers« u. charakterisiren. — Neue Opern, welche die komische Oper in Paris in diesem Winter zur Aufführung bringen wird, sind: »Der Guittareros«, von Halevy (Text von Scribe), »die Kron-Diamanten« von Adam und eine Oper von Aubert. — Ein Herr Dr. Moser hat Kartoffelgedichte herausgegeben. Man sollte Mäßigkeitsvereine stiften gegen den aus Kartoffeln gewonnenen poetischen Geist! — Man schreibt aus Königsberg: »Auch hier hat Hr. Elster, bei einer Kälte von 18° N., ähnlich wie in Danzig, seine Wasserkünste in einer vom Eise befreiten Stelle des Schloßteichs produziert. — In Süd-Karolina (Nordamerika) wurde am 17. März Hiram Dill, 14 Jahre alt, mit Margarethe Anna Langly, 13 Jahre alt, kopulirt. — Ein Gerichtshof in Massachusetts hat entschieden, daß ein Schulmonarch nicht über 75 Hiebe einem Zögling wegen eines geringen Vergehens aufzählen darf. — Der in Stuttgart erschienene

»Schwäbische Humorist«, herausgegeben von Friesinger, wird eingehen, und zwar nicht wegen Ueberfluß an Abonnenten, wie der Nürnberger Korresp. schreibt. — Die Sängerin Löwe verläßt Berlin u. tritt in Paris in ein Engagement bei der großen Oper. Sie hatte, unacachtet sie übermäßig hohen Gehalt bekommt, unstatthafte Fensionsbedingungen gestellt. Der Etat der Theaterpensionen am berliner Hoftheater beläuft sich jährlich auf mehr als 70,000 fl. — Ein Münchner Literat, der sich in neuester Zeit sogar als Geschichtschreiber bemerklich machte, hat kürzlich das in einem Landstädtchen gelegene Anwesen seines Vaters übernommen, und ist Kaminlehrermeister geworden. Daran that er wahrlich wohl, denn die Kaminlehrerei bringt in Deutschland jedenfalls mehr ein, als die Schriftstellerei.

Lokal-Zeitung.

Theatralische. Dem Berechnen nach ist der Tenorist Hr. Stoll in Engagements-Verhandlungen mit dem ung. Nationaltheater begriffen.

Venefiz. (Dien.) Die verdienstvolle Schauspielerin Madame Steinfeld hat Sonnabend, den 9. d. M., ihre Einnahme. Sie wählte hiezu Töyfers so gelungenes und überall beliebtes Lustspiel: „der reiche Mann oder die Wassercur.“ Dieses Stück hat namentlich in Pesth, bei den Gastspielen der S. S. Hofschauspieler Kott und Laroche, unterschiedenes Glück gemacht.

Musikprobe. Die Generalmusikprobe der in dem bevorstehenden Karneval aufzuführenden Tanzpielen fand am Neujahrstage in den Pesther Redoutensälen Statt und zog ein immenses Publikum an, so daß die großen Lokalitäten zum Erdrüben gefüllt waren. Alle ausgeführten Nummern, unter der Leitung des rühmlich bekannte Kapellmeisters u. Musikdirectors Hrn. F. Worelly, erfreuten sich wegen der gefälligen Kompositionen und der prägnanten Ausführung allge-

meinen Beifall. Besonders sprachen neue Walzer von Worelly an, die den Titel „Kolumbinenwalzer“ führen. Somit eröffnen sich allen Tanz- und Ballfreunden die erheuchlichsten Aussichten für den nächsten Karneval. — Heute, Mittwoch, wird diese Musikprobe wiederholt, wobei neue Ungarische, neue Walzer und neue Fran aisen produziert werden.

Dien. Heute findet in dem Landhaussaal, zum Vortheile des Vertheilungsdirectors Hrn. A. Rittinac, die Musikprobe der für diese Saison bestimmten Karnevalstänze statt. Ein ausgeuchtes Orchester unter tüchtiger Leitung dürfte alle Erwartungen befriedigen.

Für Damen. Der Karneval ist vor der Thüre und in seinem Gefolge erscheint das Reich der künstlichen Blumen und Bouquets, die, so wie von jeher, auch jetzt noch zu den schönsten und lieblichsten Stücken der Ballettoiletten aller Art gehören. Diejenigen unserer schönen Leserinnen, die sich die geschnittenen und neuesten Artikelchen dieser Art verschaffen möchten, empfehlen wir das Magazin der Frau Louise Worelly, Kunstblumen - Fabrikantin in Pesth (Herrengasse, im Troll'schen Hause, Nr. 446) wozu sich die reichste und mannigfaltigste Auswahl nach den neuesten Pariser Journalen verfertigte Kunstblumen-Gegenstände finden werden. Die dort vorhandenen Blumen, Bouquets, Girlanden, Kränze &c. &c. lassen an Nettigkeit und Fleiß der Composition, so wie an der Natur abgelauchter Farbpracht keinen Wunsch zurück und die Preise sind äußerst billig gestellt.

Ballangelegenheiten. Das uniformirte, trefflich eingechte Musikcorps des Coliseums in Wien, 24 Personen stark, ist so eben in Pesth angekommen, um unter der Leitung ihres Musikdirectors, Hrn. Jander, in dem auf das Eleganteite hergerichteten Saal des Hotels „zum König von Ungarn“ auf den während des Karnevals dodelst stattfindenden Bällen, die Tanzmusik auszuführen. Heute, Nachmittags 4 Uhr, ist die Musikprobe.

Beilage: „Der Schmetterling.“ Nr. 1.



DE

Halbjährliche 3 fl. u. postfrei des Kaiserthums

B.

Gedank

Matth nicht vom Türken hör nicht der aus seinen

Corvi der Mufa, genden schaf des Glücks, Die Herrschschen Szepter sie bettelarm und kinderlos, ter, der vo getrosen, süßend, wi